

II. 13.

## **Marianne Vettelschoß**

### **Grenzach-Wyhlen**

## **Der französische Offizier nahm sie mit in die Küche**

*Sie ist 1937 in **Buchen/Odenwald** geboren. Nach dem Tod der Mutter lässt sich der Vater nach **Villingen** versetzen. Als er zur Wehrmacht eingezogen wird, kommt sie zu den Großeltern nach **Weil am Rhein**. Schule in **Friedlingen** beschossen, Unterricht fällt aus. Dann evakuiert: Mit Kastenwagen über **Friedlinger Zoll**, durch die Schweiz nach **Grenzach**. In Grenzach beschließt Oma, dass sie zur **Buchener** Oma fahren. Doch dort ist die Karlsruher Verwandtschaft schon untergebracht. Weiter nach **Villingen**. Übernachtung im Bahnhof **Heilbronn**, der in der folgenden Nacht durch Luftangriff zerstört wird: viele Tote. In **Villingen** Fliegeralarm, Wohnung teilen mit einer anderen Familie. In Villingen großes Gefangenenlager: meist Polen, Oma gibt ihnen ab und zu ein paar Kartoffeln. Bei Alarm in den Keller oder in den Wald, da die Wohnung neben der Uhrenfabrik Kaiser liegt. Schwere Kämpfe in **Villingen**, SS will nicht aufgeben. Dann kommen die Franzosen, kontrollieren alles. Der Hausherr, „ein fanatischer Nazi“, baut im Garten einen Schützengraben, will den „Führer“ verteidigen. Eine Frau aus der Nachbarschaft bedroht ihn mit einem Beil, später wird er abgeführt. Ihr Onkel, 9 Jahre älter, wird noch eingezogen. Dann von einem schwarzen Soldaten geschnappt: der gibt ihm ein Nachtquartier und ein Essen und lässt ihn laufen. In der Nähe haben sich die Franzosen in eine Schule einquartiert. Sie ist neugierig, geht hin – und wird von einem Offizier zum Essen geladen. Dem Koch erzählt sie, dass die Mutter tot und der Vater in Gefangenschaft ist, so darf sie jeden Tag mit einem Topf kommen und essen holen. Doch die Oma hat Angst um sie und verbietet es: „Ich hatte eine Wut, die waren doch alle so nett zu mir. Heute kann ich es verstehen.“ Gerne würde sie den beiden Franzosen noch danken. Sie liebt Frankreich.*

Zuerst mein Steckbrief: Mein Name ist Marianne Vettelschoß, geborene Haas, geboren 1937 in Buchen im Odenwald. Nach dem frühen Tod meiner Mutter (1938), ließ mein Vater sich nach Villingen/ Schwarzwald versetzen. Als er zur Wehrmacht eingezogen wurde, wuchs ich bei meinen Großeltern in Weil am Rhein auf.

Ja, wie habe ich den Krieg und das Ende erlebt? An genaue Daten kann ich mich nicht mehr erinnern, aber an einige Ereignisse. Ich weiß nur, dass unsere Schule in Friedlingen beschossen wurde und der Unterricht ausfiel. Auch wurde erzählt, dass die Pontonbrücke, die damals Friedlingen mit Hünigen verbunden hat, vom „Hochwasser“ weggerissen worden sei.

Und dann wurden wir evakuiert. In einem Kastenwagen ging es über den Friedlinger Zoll, durch die Schweiz nach Grenzach. Da hatten wir große Angst, dass die Brücke über das Rheinhafengebiet gesprengt werden könnte, obwohl dies auf schweizer Gebiet war.

In Grenzach blieben wir eine Nacht. Meine Großmutter beschloss dann, dass wir zur „Buchener Oma“ fahren. Wie wir dorthin kamen, weiß ich nicht mehr. Aber als wir dort waren, sahen wir, dass die ganze Karlsruher Verwandtschaft in den Odenwald geflüchtet war und im Haus (13 x 4 qm ) kein Platz mehr war.

Also ging es weiter nach Villingen. Im Bahnhof Heilbronn war Endstation, und wir wurden von der Bahnhofmission aufgenommen .Am nächsten Tag ging es wieder weiter. Später erfuhren wir, dass der Heilbronner Bahnhof in der folgenden Nacht in Schutt und Asche gelegt wurde und es viele Tote gab.

In Villingen angekommen - Fliegeralarm. Die ganze Bahnhofsstraße war zerbombt. Unsere Wohnung mussten wir mit einer anderen Familie teilen, dies ging eigentlich reibungslos. Das Kriegsende erlebten wir dann dort. Auch da habe ich noch einige Erinnerungen. In Villingen war ein großen Gefangenenlager - meist Polen. Diese mussten Schnee schippen und wurden von den Aufsehern nicht immer freundlich behandelt. Meine Großmutter gab ihnen ab und zu ein paar Kartoffeln, mehr hatten wir ja auch nicht.

Es gab öfters Fliegeralarm, und wir mussten in den Keller. Oft gingen wir aber in den Wald, da wir ganz nahe bei den Kaisers Uhrenfabriken wohnten. Einmal kamen Tiefflieger, und wir sind um unser Leben gerannt, es ging aber gut. Vielleicht haben sie uns nicht gesehen.

Über Villingen tobten schwere Kämpfe, die SS wollte einfach nicht aufgeben. Der Krieg war dann auch mal zu Ende, und die Franzosen marschierten ein. Jede Straße und jedes Haus wurde kontrolliert. Als wir dann dachten, es sei endlich Ruhe, fing unser Hausherr, ein fanatischer Nazi, an zu spinnen. Er baute im Garten einen Schützengraben und wollte seinen „Führer“ verteidigen. So lebten wir wieder einmal in Angst, denn es hieß, wir würden alle an die Wand gestellt, wenn er nicht zur Einsicht kommen würde. Unsere Rettung kam. Eine Frau aus der Nachbarschaft, bewaffnet mit einem Beil, drohte ihm an, den Kopf abzuschlagen, falls er nicht von seinem Vorhaben ablässt. Irgendwann wurde er dann abgeführt.

Positive Aspekte gab es aber auch noch. Mein Onkel, gerade mal neun Jahre älter als ich, wurde auch noch eingezogen so kurz vor Toresschluss. Er wurde aber ganz in der Nähe von einem Franzosen geschnappt - es war sogar ein Schwarzer. Mein Onkel bekam ein Nachtquartier, zu essen und dann ließ er ihn wieder laufen. Bangen Herzens näherte er sich unserer Wohnung, da hörte er auch schon meine Tante - seine Schwester - mit mir schimpfen, wahrscheinlich hatte ich wieder mal etwas ausgefressen. Dies war für ihn das höchste Glück auf Erden: Wir waren noch am Leben.

Eine andere Begebenheit möchte ich auch noch erwähnen. Ganz in der Nähe hatten die Franzosen in einer Schule ihr Lager eingerichtet. Wunderfitzig war ich ja schon immer, also habe ich es mir angeschaut, sagen durfte ich das nicht. Die Soldaten waren gerade beim Essen. „Habe ich wirklich so hungrig ausgesehen?“, frage ich mich heute noch. Auf jeden Fall bekam ich von einem Offizier zu essen. Der Koch in der Küche, zu dem er mich mitnahm, war Elsässer, so konnte ich ihm erzählen, dass meine Mama gestorben sei und mein Vater in Gefangenschaft. Zu Hause durfte ich einen Kochtopf holen und

bekam dazu noch Eintopf für alle. Die beiden sagten mir dann auch noch, dass ich nun jeden Tag kommen dürfte. Dies ließ meine Großmutter aber nicht zu, da sie zu große Angst um mich hatte. Ja und ich hatte eine Wut, die waren doch alle so nett zu mir. Heute kann ich es verstehen.

Noch heute würde ich diesen beiden Soldaten noch gerne danke sagen, aber wo sind sie? Leben sie noch? Das hat mich für mein Leben geprägt, ich weiß, es sind wirklich nicht alle böse. Dafür gehe ich gerne nach Frankreich, liebe das Land, die Menschen, die Sprache und erzähle es gerne den Leuten dort.

***Marianne Vettelschoß***